

eitung.

1915
8. Juli

Kriegsblinden-Fürsorge.

Merorten regten sich warmherzige Hände, um die edle Aufgabe zu erfüllen, die unglücklich gewordenen, des Augenlichts beraubten Helden sittlich zu fördern und materiell zu unterstützen. Die Stände der Provinz Westpreußen haben den Bau eines Hauses für Kriegsblinde im Werte von einer Viertel Million beschlossen. Ueberall sind Sammlungen eingerichtet worden zur Unterstützung erblindeter Krieger. Auch unsere Leser haben sich an den Spenden für die Kriegsblinden beteiligt, nachdem das Haus Ullstein eine besondere Spendensammlung für diese eingerichtet hat. Es wird diese daher umso mehr interessieren, was eine so hervorragende Autorität auf dem Gebiete der Blindenfürsorge wie der Ordinarius für Augenheilkunde an der Berliner Universität, Prof. Dr. E. Krüdmann, aus der Fülle seiner großen Erfahrungen heraus in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ über die Kriegsblindenfürsorge zu sagen hat.

Der allersehnlichste Wunsch des vernünftigen Blinden ist erwerbsfähig und erwerbstätig zu werden. Bevor er aber an eine Ausbildung und Berufswahl herantreten kann, ist es das wichtigste, daß der Blinde sich orientieren und möglichst frei bewegen lernt, was dem Spätblinden schwerer fällt als den Blindgeborenen. Es bedarf seitens der Umgebung zunächst einiger Ausdauer, gepaart mit Liebe und Geduld, daß er weder den Mut verliert noch in Hinbrüten verfällt. Ist eine gewisse Zuversichtlichkeit erreicht, so ist das Nächstliegende und unumgänglich Notwendige, die Ausbildung im Lesen und Schreiben der Blindenschrift und eventuell auch das Erlernen der Schreibmaschinenschrift. Es erscheint aber wünschenswert, daß ein erfahrener Blindenlehrer bzw. ein Blinder die Blindenschrift lehrt. Neben der Ausbildung in der Blindenschrift ist das wesentlichste Ziel die Ergreifung eines Berufs. Für die Kriegsblinden, die der Arbeiterbevölkerung bzw. dem Handwerker- und unteren Beamtenstand angehören, gibt es verschiedene Beschäftigungen, die mit genügendem Erfolg ausprobt sind, um später zu Erwerbszwecken verwertet zu werden. Krüdmann wünscht, daß jeder kräftige und erwerbsfähige Kriegsblinde, der den erwähnten Kreisen angehört, die Blindenschrift erlernen und zu einem geldbringenden Beruf gedrängt bzw. gezwungen werden muß, selbst wenn er aus irgendwelchen Gründen hierzu keine Lust hat. Diese Lust nötigenfalls etwas gewaltsam hervorzurufen ist Krüdmann geneigt, den Arbeitskräftigen die reichlichen Wohlthaten der privaten Kriegsblindenfürsorge vorzuenthalten, wenn ihre Berufsunlust sich ärztlicherseits nicht begründen läßt.

Da die Heeresverwaltung nicht allein die ärztliche, sondern auch die weitere soziale Fürsorge der Kriegsblinden mit allen Mitteln der Opferwilligkeit fördern will, ist es möglich geworden, für eine größere Anzahl von Kriegsblinden einen Vorbereitungsunterricht und eine einleitende Ausbildung in den Räumen der Lazarette einzurichten. Eine wichtige Frage ist die der Unterbringung bzw. Anstiedlung während der eigentlichen Lehrzeit. Krüdmann ist aus den verschiedensten schwerwiegenden Gründen gegen eine Zentralisation, sondern will die Kriegsblinden den bereits vorhandenen und bewährten Blindenanstalten überweisen.

Was nun die einzelnen Berufe betrifft, die auch von Blinden fortgesetzt werden können, so sind es für Handwerker die Böttcherei, Buchbinderei, Schuhmacherei und Tischlerei und auch die landwirtschaftliche und gärtnerische Beschäftigung. Als zu erlernende Berufe kommen in Betracht: Mattenflechten, Stuhl-